



ACADEMIA PHILOSOPHIA

Wo ist das Außen und wo ist das Innen?

Mag. Heinz Palasser, MBA, MSc.

Text zum Kolloquium „Gibt es eine Außenwelt“, März 2012

Academia Philosophia, Salzburg & Wien, 2012

www.academia-philosophia.com



Wo ist das Außen und wo ist das Innen?

Und wie erkennen wir ob etwas Außen oder Innen ist?

Verfasst von Heinz Palasser im Rahmen der Academia Philosophia/Colloquium II im Februar und März 2012

Wenn wir vom Erkennen sprechen, dann gehen wir völlig selbstredend und unaufgeregt davon aus, dass es einerseits etwas zu Erkennendes gibt, und andererseits, dass wir in der Lage sind, also die Fähigkeiten haben bzw. die Ausstattung besitzen, dieses zu Erkennende auch tatsächlich zu erkennen.

Dieser soeben formulierte Satz birgt so unsagbar viele (philosophische) Probleme und Hinterfragenswürdigkeiten in sich, dass es mir, so bemerke ich, seltsam schwierig fällt ihn so niederzuschreiben, wie ich es getan habe. Aber worin, mag nun der Hausverstand fragen, liegen diese Probleme, denn er erkennt diese nicht: Es gibt doch zweifelsfrei alle möglichen Objekte, die einfach da sind, unabhängig von der Person existieren und natürlich können diese auch erkannt werden, ganz ohne ein Zutun. Der Philosoph antwortet langsam und gedankenschwer mit einer Auflistung der sich entfaltenden Schwierigkeiten:

- Erstens: Woher wissen wir denn, dass es da mit Sicherheit etwas gibt und, dass es sich hierbei nicht um eine wie auch immer geartete Täuschung handelt? Und selbst wenn wir annehmen, dass es da Etwas gibt, wie kommen wir auf die Idee, dass dieses für ein menschliches Erkennen zugänglich ist?
- Zweitens: Wovon sprechen wir eigentlich, wenn wir von dem „Zu-Erkennenden“ sprechen? Mögliche Kandidaten für eine schnelle aber philosophisch unbefriedigende Antwort wären: a: Das zu Erkennende sind Dinge, die uns umgeben und sich in einem ganz offensichtlichen Außen befinden. (Dort ist ein Schwan) b: Wir erkennen Eigenschaften, die wir den Dingen zuordnen. (Das Buch ist grün) c: Wir erkennen Zusammenhänge zwischen den Dingen, indem wir Verknüpfungen herstellen. (Dieses Wetter ist typisch für diese Jahreszeit) d: Wir erkennen in den Dingen sogar Gefühle oder andere ästhetische Zustände, als ob diese ihnen innewohnen würden. (Grau ist eine triste Farbe) oder (Das ist ein schönes Gebäude) e: Wir erkennen andere Menschen in ihrer Körperlichkeit und stützen darauf

ein Erkennen der Gefühle, die diese gerade durchleben. (Du schaust unglücklich aus) f: Wir erkennen uns selbst, wenn wir in den Spiegel schauen (Das bin ich), wenn wir etwas uns Ähnliches an anderen erkennen (Dieser Mensch ist wie ich) oder wenn wir unsere Aufmerksamkeit auf unseren eigenen Gefühlszustand richten. (So bin ich eben) Oder: Wir erkennen uns selbst in der Vergangenheitsschau in Form von Erinnerungen (So bin ich gewesen bzw. geworden) und wir erkennen uns ebenso im Zukunftsblick in Form von Hoffnungen und Ängsten. (So möchte ich einmal sein oder das ich einmal so sein werde, davor fürchte ich mich). Kurz gesagt, wir machen nichts anderes als ständig zu erkennen. Aber wodurch rechtfertigt sich das Vertrauen, dass dieses Erkennen auch nur irgendetwas mit dem zu Erkennenden zu tun hat?

- Drittens: Wir nehmen im Alltag an, dass wir die Dinge in einem quasi fotografischen 1:1-Abbildsystem durch unsere Sinne zugespielt bekommen? Etwas, dass wir vielen anderen Lebewesen absprechen. Wir sagen: Die Biene sieht durch ihr Wabenauge die Welt auf eine besondere Art und Weise, wir jedoch sehen die Biene so wie sie tatsächlich ist. Naja, die Biene hat ja ein für ihre Bedürfnisse angepasstes Sinnessystem entwickelt, damit sie überleben kann. Wir, im Speziellen die professionellen Durchschauer, (die Forscher und Wissenschaftler) unter uns, haben jedoch den klaren Gottesblick, der alles im Lichte der blank vor uns liegenden Wahrheit zeigt? Kann es denn nicht sein, dass auch wir die Welt einfach nur irgendwie, eben den menschlichen Sinnesorganen entsprechend, sehen.
- Viertens: Wir sprechen davon, dass wir eine Außenwelt als unabhängig von uns selbst wahrnehmen: Aber ist denn das sich vermeintlich im Außen befindliche wahrgenommene Objekt, sagen wir ein Stuhl, tatsächlich im Außen? Oder ist es denn nicht vielmehr so, dass wir eine Entsprechung des wahrgenommenen Objektes in unserem Geist wahrnehmen? Wenn dem so ist, was ist dann mit -einer Entsprechung- gemeint? Was entspricht da welcher Sache und wie kommt es dazu, dass da etwas einer anderen Sache entsprechen kann?
- Fünftens: Wir erkennen das eine und sagen: das ist im Außen. Wir erkennen das andere und sagen: das ist im Innen. Was für eine skurrile Unterscheidung. Muss denn nicht alles zu Erkennende immer durch unsere Sinne und muss dies dann nicht auch immer vom Außen ins Innen kommen? Oder muss nicht immer ein Innen förmlich nach Außen gewölbt

werden, damit etwas vom Außen erhascht werden kann? Wie arbeiten dieses ominösen Außen- und Inneninstanzen zusammen? (Auf diesen Punkt möchte ich gleich untenstehend noch eingehender eingehen)

Irgendwann hört der Philosoph auf aufzuzählen und der Hausverstand wendet sich ab und sagt: was für ein Schwachsinn. Der Philosoph bleibt zurück, hat keine Antworten auf seine Fragen und muss zu allem Überdross dem Hausverstand in gewisser Maßen auch noch Recht geben, weil auch er im Alltagsleben von genau jenen Annahmen abhängt und nach ihnen handelt, die ihm so hinterfragenswert erscheinen.

Der angerissene Detailaspekt der Innen/Außen-Unterscheidung scheint mir es noch wert zu sein näher beleuchtet zu werden, indem ich den Versuch eines experimentellen Zugangs wage. Wir alle könnten eine sich selbstverständlich anfühlende Antwort geben, bekämen wir die Aufforderung doch bitte zu erklären, was denn zum Außen bzw. zum Innen eines Menschen gehört. Denken wir uns vorerst einmal in das rein physisch Beobachtbare hinein. Sehen wir einen Baum, so ist dieser, so die schnelle Antwort, im Außen. Spüren wir den Herzschlag, so ist dieser, wieder ein schnelle Antwort, im Innen. Wenn wir unsere eigene Hand betrachten, so befindet sich diese wo: im Außen oder im Innen von uns selbst? Oder: Beobachten wir gedanklich einen Atemzug, wo würden wir diesen lokalisieren: Im Außen oder im Inneren? Beobachten wir nun unser Bild in einem Spiegel: Was erkennen wir? Ein Außen oder ein Innen? Erforschen wir des Weiteren nun das psychisch Beobachtbare. Wenn wir etwas spüren, wenn wir uns etwas vorstellen, wenn wir träumen, wenn wir uns etwas wünschen oder erhoffen, wenn wir uns erinnern, wenn wir uns ängstigen oder ärgern usw., wo befindet sich dies: im Innen oder im Außen? Wenn wir den Zeigefinger und den Daumen aufeinanderlegen und ein wenig gegeneinander verschieben, das was wir nun Spüren, ist das Außen oder Innen? Stellen wir uns für einen Augenblick all unserer Sinne beraubt vor. Wir sehen nichts, wir hören nichts, wir können nichts schmecken, nichts riechen und auch unser Tastsinn liefert keine Sinneseindrücke. Was bleibt? Das reine Innenleben? Stellen wir uns zusätzlich vor, wir wären in unserem Leben noch nie in der Lage Sinneseindrücke zu empfangen, wir haben also keinerlei Sinnesempfindungen aus der Vergangenheit, die unser Innenleben anfütterten. Was ist in diesem Fall der Fall? Würden wir an dieser Stelle das Innenleben in seiner reinsten Form erleben?

Wir behaupten, dass wir natürlicherweise über ein vom Außen unabhängiges Innenleben verfügen: Aber wovon sprechen wir denn tatsächlich, wenn wir ein Gefühl wahrnehmen, von dem wir mit der Bruststimme der Überzeugung behaupten, dass sich dieses nur in unserem Inneren befindet? Ist es denn nicht vielmehr so, dass wir ein Gefühl immer im Zusammenhang mit einem im Außen gedachten Objekt wahrnehmen, entweder als aktuelle Vorstellung oder als erinnerte Vergangenheit bzw. als erhoffte Zukunft? Man versuche einen objektlosen Gedanken mit geschlossenen Augen zu fassen. Sind wir dazu in der Lage? Was erkennen wir denn da genau, wenn wir uns etwas vorstellen, wenn wir träumen, wenn wir denken, ohne dass es da ein aktuelles Gegenüber im Außen gibt? Sind wir da nicht immer in einer wie auch immer gearteten Wechselwirkung zwischen einer Außenvorstellung und einem inneren Erleben? Und zwar in einer so intensiven Wechselwirkung, dass uns das Auseinanderhalten von Innen und Außen äußerst schwer fällt? Ein Mensch, der niemals die Gelegenheit hatte ein Außen festzuhalten, weil ihm seit jeher alle Sinneskanäle fehlen (siehe oben), hat dieser dann nur ein Innen oder fehlt dieses dann auch? Können wir uns im Gegensatz dazu ein Leben vorstellen, dass ausschließlich auf die Wahrnehmung des Außen beruht ohne jegliches Innenerleben? Die Grenze zwischen Außen und Innen beginnt zu verschwimmen und schwindet immer weiter, je mehr man diese zu finden sucht. So ähnlich wie eine Ländergrenze verschwindet, wenn man diese ernsthaft nach Maßgabe der Wechselbeziehungen der sich grenzenden Länder betrachtet.

Ein letzter Gedanke sprachbezüglich: Die Innen- und Außenunterscheidung hat aufgrund ihrer Natürlichsprachlichkeit einige Konsequenzen: Wir haben uns Worte zurechtgelegt, die eine Innen- bzw. Außenwelt, in welchen wir ein demensprechendes Leben führen, vorschlagen. (Interessanter Weise sprechen wir immer wieder von einem Innenleben, der gegenüber liegende Begriff *Außenleben* hingegen ist unüblich.) Wir hantieren alltagssprachlich mit Worten dieser Art und bringen Kraft dieser sprachlichen Differenzierung von Innen und Außen eine Zweiteilung zum Ausdruck, die unser Leben konzeptionell und existenziell spaltet. Konzeptionell, weil dieser Dualismus unsere Welt in Arenen unterschiedlicher Gepflogenheiten strukturiert: Wir machen, denken und fühlen schlichtweg andere Dinge je nachdem ob wir uns gerade (mehrheitlich) am Schauplatz des Innen oder Außen wähnen. (Man stelle sich zur Illustration

einfach vor, in einer typisch nach Innen bzw. in einer nach Außen gekehrten Situation zu befinden.) Existenziell, weil wir unser eigenes Sein zweiteilen in einen Bereich, den wir einer wie auch immer umrissenen Öffentlichkeit anbieten und einen anderen, den wir der Idee des Privaten oder Intimen widmen.